

Hansgünter
Reichelt

Gedanken zu Johannes 14¹

nein

Laßt euch nicht durcheinanderbringen

Laßt euch nicht durcheinanderbringen

- von der Vielfalt des Lebens
- von der Tiefe eurer Erfahrungen

Laßt euch nicht durcheinanderbringen

- von der Fülle der Eindrücke
- von der Frage nach dem, was bleiben wird von alledem

Laßt euch nicht durcheinanderbringen

- von denen, die Gesundheit und Glück verheißen,
- von denen, die Sicherheiten und Garantien versprechen

Laßt euch auch nicht durcheinanderbringen

- von euren enttäuschten Erwartungen

Denn nicht nur *ihr* lebt in Erwartung.

Denn auch auf *euch* wartet einer.

Es wartet einer, der Zeit hat für *euch*.

Es wartet einer, der Platz hat für *euch*.

Es wartet einer, bei dem ihr nicht Gast, sondern zu Hause seid.

Hätte er sonst gesagt:

Ich gehe hin euch den Platz zu bereiten?

1 Diese Meditation wurde im Rahmen einer Bibelarbeit am 27. 1. 2000 bei den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes in Bad Segeberg vorgetragen.

Doch es kam – wie nicht anders zu erwarten – die erste Anfrage:

Wer weiß denn, wo dieser Weg endet?

Wer weiß überhaupt, welcher Weg vor uns liegt?

Die Zukunft? – Ein Weg ins Ungewisse.

Das Älterwerden? – Ein Weg der Beschwerden.

Der nächste Tag? – Augenblicke voller Überraschungen.

Wir *wissen*, was hinter uns liegt:

- Neue, kaum begangene Wege,
aber auch ausgetretene, abgefahrne Wege
- Lange, nicht enden wollende Wege,
aber auch manche Sackgassen

Wir *wissen*, was hinter uns liegt:

- unzählige Umwege
und viele vergessene Wege

Wie aber können wir den Weg wissen, der vor uns liegt?

Wenn ihr mich erkennt, werdet ihr auch den Weg zum Vater erkennen.

Wissen oder Erkennen?

Wo liegt der Unterschied?

„Wissen ist Macht“ – sagte einer.

„Gewußt wie“ – sagen viele.

Viel Wissen wird zur Wissen-schaft.

„Doch *all* unser Wissen bleibt Stückwerk.“

Wissen oder Erkennen?

„Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber *werde* ich erkennen,
wie *ich* erkannt bin.“

Deshalb:

Wenn ihr *mich* erkennt

– und sei es nur stückweise –

werdet ihr *auch* den Weg zum Vater erkennen.

Doch es kam – wie nicht anders zu erwarten – die zweite Anfrage:

Dann zeige uns auch den Vater!

Denn: Erkenntnis ist gut, aber Zeigen ist besser.

Glauben ist gut, aber Sehen ist leichter.

Hoffen ist gut, doch Erleben reicht tiefer.

Deshalb:

Zeige uns den Vater!

Laß uns sehen den Unsichtbaren!

Laß uns erleben den Lebendigen!

– und es genügt uns.

Zeigen

Sehen

Erleben – das genügt uns auch sonst.

Wir zeigen auf andere.

Wir zeigen Mitgefühl.

Wir zeigen uns von der besten Seite.

Wir sehen sehr viel.

Wir sehen oft weg.

Wir wollen gesehen werden.

Wir erleben Höhen und Tiefen.

Wir erleben Veränderungen.

Wir erleben das Leben.

Wir zeigen,

wir sehen,

wir erleben – ist das *wirklich* genug?

Wer mich sieht, der sieht den Vater.

– Das soll genügen.

Wer mir glaubt, der glaubt dem Vater.

– Das soll genug sein

auf dem Weg zur Wahrheit des Lebens.